



perspektiefe

Thema: Generationengerechtigkeit

Ausgabe 6 Juli 2004

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Frage nach der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft stellt sich aus ganz verschiedenen Perspektiven. Deshalb versuchen wir in dieser wie auch schon in vorausgehenden Ausgaben von „Perspektiefe“ die dahinter stehenden Grundentscheidungen genauer zu beleuchten. Das Wort „Generationengerechtigkeit“ wird häufig in Debatten benutzt. Aber was bedeutet es eigentlich? Wie müssen wir unsere Gesellschaft gestalten, damit jetzt und in Zukunft ein gerechtes Zusammenleben der Generationen möglich ist?

Mit dieser „Perspektiefe“ wollen wir einerseits auf den kurzfristigen politischen Handlungsbedarf hinweisen, andererseits den langfristigen Wertentscheidungen mehr Gewicht in der gesellschaftlichen Debatte einzuräumen versuchen. Auf Ihre Beiträge zu dieser Debatte sind wir sehr gespannt!

Ihre
Gundel Neveling
Leiterin des Zentrums Gesellschaftliche Verantwortung

Kann es Generationengerechtigkeit geben?

Ein bislang von der Politik nicht gelöstes Problem

Gerechtigkeit und Politik

Generationengerechtigkeit umschreibt die Forderung an jede Generation so verantwortungsvoll zu leben, dass sie den nachfolgenden keine unzumutbaren Lasten, wie Schulden oder Umweltschäden aufbürdet und dadurch gleichwertige Lebenschancen und Gestaltungsmöglichkeiten erhalten bleiben. Dieser Gedanke stellt die gemeinsame Verantwortung der Eltern-Generation für die nachfolgenden Generationen fest. Er beinhaltet auch eine gleichmäßige Verteilung der damit verbundenen Belastungen.

Die demographische Entwicklung der Nachkriegszeit hat dazu geführt, dass die Generation der zukünftigen Leistungsträger immer kleiner werden wird.

Unser soziales Sicherungssystem setzt voraus, dass eine ausreichend große Gruppe von Beitragszahlern vorhanden ist, die beispielsweise die Rentenansprüche erfüllen kann. Auf die bekannte Tatsache, dass diese Voraussetzung nicht mehr erfüllt ist, hat die Politik bis heute nicht hinreichend reagiert. Sowohl unser Steuersystem als auch das System der sozialen Sicherung führen innerhalb einer Generation zu einer strukturellen Benachteiligung derjenigen, die Kinder erziehen und versorgen.

Die aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit fehlenden Beiträge zur Sozialversicherung machen das Problem der ausschließlichen Bindung an die abhängige Erwerbsarbeit deutlich. Trotz vorhandener Vorschläge (siehe Perpektiefe Nr. 5) wurde bisher keine



politische Lösung umgesetzt, die allen jungen Menschen eine faire Möglichkeit zur Integration in das Arbeitsleben und damit in den heute maßgeblichen Bereich unserer Gesellschaft ermöglicht und gleichzeitig die Fähigkeiten der älteren sinnvoll nutzt.

Die besondere Schwierigkeit einer am Ziel der Generationengerechtigkeit orientierten Politik wird sowohl bei der steigenden Staatsverschuldung als auch in der Umweltpolitik deutlich. Es werden Ressourcen verbraucht, ohne an die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen zu denken. Hier ist eine Prioritätensetzung notwendig, die langfristige Belastungen stärker berücksichtigt und nicht nur kurzfristigen politischen Erfolg im Auge hat. Eine Politik mit diesem Ziel wird gelingen, wenn gesellschaftlich das „hier und heute“ abgelöst wird von einem „langen Jetzt“ (Steward Brand). □ Dr. Brigitte Bertelmann / Margit Befurt



Inhalt

- Seite 2 „Die Alten verfrühstücken die Zukunft der Jugend“
Interview mit Arthur Fischer, Mitautor der 9. bis 13. Shell-Studie
- Seite 3 Kinder sind unsere Zukunft?
Grundkonsens einer zukunftsfähigen Gesellschaft
von Dr. Brigitte Bertelmann

„Die Alten verfrühstücken die Zukunft der Jugend“

Dennoch: Generationengerechtigkeit ist kein Thema der Jugend

perspektiefe im Gespräch

Herr Fischer, Sie betreiben Jugendforschung im engeren Sinne (z.B. Shell-Studie) seit 1980. Stellen Sie Veränderungen bei den Jugendlichen fest?

Arthur Fischer: Selbstverständlich. Es gibt Veränderungen bei den Jugendlichen, zum Teil sehr differenziert. Wobei die Veränderungen meist nicht identisch sind mit der öffentlichen Wahrnehmung und Etikettierung von Jugendlichen. Die Jugendlichen haben mit den Etikettierungen kaum etwas zu tun, da diese nicht ihre realen Problemlagen abbilden. Sie spielen damit, aber man kann

Aus der Sicht der Jugendlichen dürfte es dann auch keinen Generationenkonflikt geben?

Arthur Fischer: Es ist ein weitgehend akzeptiertes Bild unter den Jugendlichen, dass man in Zukunft für seine Altersversorgung selbst aufkommen muss. Die Jungen wissen, dass die Alten einen Teil ihrer Zukunft verfrühstücken. Da sie aber die historische Betrachtungsweise nicht haben, nehmen sie auch das in gewisser Weise hin. Sie sehen Gesellschaft als schlecht veränderbares Gesamtkunstwerk, auf das man sich halt einrichtet. Es gibt keine große Anklage der jungen gegenüber der alten Generation.

Allerdings verändern sie die Gesellschaft, ohne es als gesellschaftliche Veränderungen zu begreifen: Sie bauen Institutionen um, z. B. können sich 30–40 % vorstellen, eine Ehe in Sinne von „living apart together“ zu führen. Damit bekommt auch Familie eine andere Bedeutung. Es gibt aber eine gefährliche Kehrseite: Die „Rache“ der Jugendlichen kommt umgekehrt, indem sie den gesellschaftlichen Institutionen immer weniger trauen.



„Die Jungen wissen, dass die Alten einen Teil ihrer Zukunft verfrühstücken. Da sie aber die historische Betrachtungsweise nicht haben, nehmen sie auch das in gewisser Weise hin.“

Arthur Fischer ist Geschäftsführer des Instituts für Marktanalysen, Sozial- und Medienforschung Psydata und Mitautor der 9. bis 13. Shell-Studie

Stimmt es, dass Jugendliche sich

heute individuellere Wege in die Zukunft suchen?

Arthur Fischer: Das ist ein wichtiger Punkt an dem sich Jugendliche von heute und früher unterscheiden. Bei der biographischen Planung sind sie mehr auf sich alleine gestellt.

Früher gab es biografische Muster in Form von Personen wie Eltern, Verwandten und Bekannten. Um ein Bild zu zeichnen: Es gab breite Autobahnen, auf denen man bequem entlang fahren konnte. Man wurde aber sofort überfahren, wenn man ausscherte. Dann gab es noch viele gut ausgebaute Trampelpfade, die Situation der 68-Generation, da konnte man biografisch mal längere Pausen machen und dann wieder auffahren.

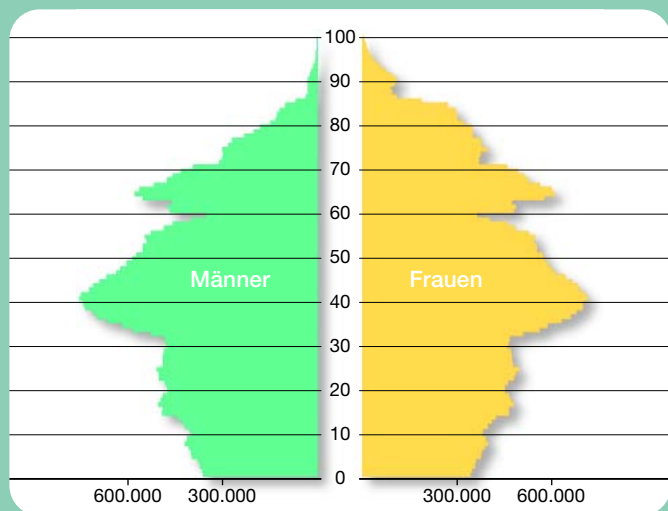
Inzwischen gibt es nichts mehr, nur noch Urwald. Jugend muss sich heute mit einem unbekanntem Ziel, aber mit eigenen Wertvorstellungen, mit einer Machete einen Weg durchs Unterholz schlagen. Die Erwachsenenengesellschaft fängt an einzusehen, dass sie keine Ahnung hat, wie es eigentlich weiter geht.

gut zeigen, dass die Erwachsenenengesellschaft damit ihre eigenen Probleme abarbeitet. Die Etikettierung „No Future Generation“ kam zu dem Zeitpunkt auf, als der Club of Rome die Zukunft der Industriegesellschaft in Frage stellte. Wobei es „Die Jugendlichen“ sowieso nicht gibt. Jeder Erwachsene würde wahrscheinlich die Wand hoch gehen, wenn ich eine Studie über „Die Erwachsenen“ machen würde.

Wie nehmen Jugendliche die gesellschaftlichen Veränderungen wahr?

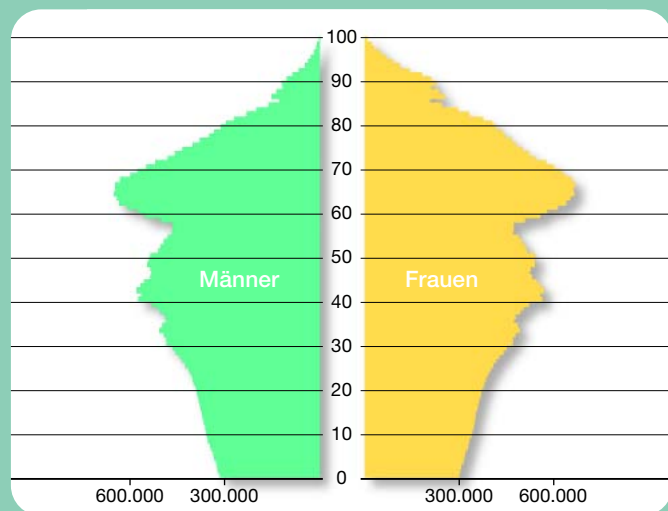
Arthur Fischer: Überhaupt nicht. Sie werden in eine Gesellschaft hineingeboren und haben keinen historischen Blick, sie sagen: „ich bin in dieser Gesellschaft drin, die ist halt so“. Für sie hat es keinen Sinn, dass etwas früher mal ganz anders war. Sie sagen: „dies und jenes will die Gesellschaft von mir“. Das ist für sie selbstverständlich.

Altersaufbau in Deutschland 2004



Quelle: Statistisches Bundesamt 2003

Altersaufbau in Deutschland 2030



Wir können Jugendlichen heute ja nicht mehr sagen „was wird Deine Zukunft bringen“.

Arthur Fischer: Die Erwachsenengeneration geht schief mit der Jugend um. Sie sagt: „Wir wissen zwar nicht wie die Zukunft aussieht, wir erwarten aber von Dir, dass Du Dich darauf vorbereitest.“ Und zwar in der Art und Weise, die noch dem klassischen Lern- und Ausbildungsideal entspricht. Das funktioniert so nicht.

Jugend soll in alten Werten denken aber in neuen Anforderungen handeln.

Arthur Fischer: Genau. Auf der einen Seite erwartet man von ihnen, dass sie sich auch weit entfernte Ausbildungsplätze suchen, fordert aber gleichzeitig Heimatverbundenheit. Da bringt man sich in Widerspruch und Jugendliche reagieren darauf, in dem sie das dumme Geschwätz nicht mehr ernst nehmen.

Zum Thema demografischer Wandel:

Die Gesellschaft altert, zumindest wenn man auf die Bundesrepublik Deutschland schaut.

Arthur Fischer: Wir kommen in eine ganz spannende gesellschaftliche Situation: wir werden eine Altengesellschaft haben mit einer Altenkultur. Aber in dieser Altenkultur wird ein totaler Jugendwahn herrschen. Und zwar deswegen, weil gesellschaftliche Ideen, gesellschaftliche Institutionen, Produkte nur überleben können, wenn sie eine bestimmte Anzahl von Anhängern an sich binden.

Wenn ein Verein z.B. zu wenig Mitglieder hat, kann er bestimmte Angebote nicht mehr machen und damit geht er irgendwann unter. Dann passiert folgendes: wenn die Anzahl der Jugendlichen dramatisch zurückgeht, man aber eine bestimmte, absolute Anzahl zum Überleben braucht, gibt es einen Kampf auf Hauen und Stechen.

Zuerst wird der Begriff der Ausbildungsfähigkeit verschwinden. Er taucht nämlich immer dann auf, wenn es zu wenig Lehrstellen gibt. Dann wird es Plakate an Litfasssäulen geben: „Werde Installateur – Sichtungslager vier Wochen auf Mallorca“. Ich hoffe, dass ich das noch erleben darf.

Was fällt Ihnen als erstes zum Thema Generationengerechtigkeit ein?

Arthur Fischer: Was mich an dem Thema ärgert: im Moment wird über Rentenkürzung und Verschiebung eine Generation getroffen, die gesellschaftlich gesehen ihre Pflicht getan hat. Sie hat Deutschland aufgebaut und genügend Kinder in die Welt gesetzt. Sie hat ihren Teil des Generationenvertrages erfüllt und sich den Rücken krumm gearbeitet. Die Generation danach hat sich im Wesentlichen nur um sich selbst gekümmert. Aufgrund dessen wird den Alten die Rente gekürzt. Und das ist die entscheidende Ungerechtigkeit.

□ Das Gespräch führte Michael Grunewald

Kinder sind unsere Zukunft?

Grundkonsens einer zukunftsfähigen Gesellschaft

Soziale Verantwortung

„Suche Ausbildung – biete Rente“. Dieser plakative Satz, der auf die aktuellen Probleme vieler Jugendlicher bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz hinweist, macht deutlich, dass es sich nicht nur um ein persönliches Problem einiger Schulabgänger handelt, sondern dass die Qualifikation und Integration der zukünftigen Generation eine entscheidende Bedeutung für die langfristige Sicherung und Entwicklung unserer Gesellschaft hat.

Der so genannte Generationenvertrag geht davon aus, dass die jeweils aktive Generation einerseits für die Versorgung der Alten verantwortlich ist und gleichzeitig die Voraussetzungen dafür schafft, dass eine junge Generation heranwächst und Rahmenbedingungen vorfindet, die es ihr wiederum ermöglicht und vorteilhaft erscheinen lässt, in diesen „Generationenvertrag“ einzusteigen und damit ihren Beitrag zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft zu leisten. Dieser unterstellte Konsens gerät zunehmend ins Wanken. Die Ursachen dafür sind komplex und strukturell. Sie allein in mangelnder individueller Leistungsbereitschaft oder überhöhtem Anspruchsdenken zu suchen, ist zu einfach.

„Inwieweit die Würde aller Menschen respektiert wird, wie groß die sozialen Ungleichheiten sind und inwieweit die natürlichen Lebensgrundlagen gewahrt oder ausgebeutet werden, ist nicht nur eine Frage des individuellen guten Willens, sondern vor allem der rechtlichen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse, unter denen Menschen ihr Leben führen. Sie bilden daher den primären Gegenstand einer Besinnung über die Grundlagen einer zukunftsfähigen Gesellschaft.“ (Ziff. 128 des Gemeinsamen Wortes zur wirtschaftlichen und sozialen Lage).



BU So war es früher einmal usw. Kinderbetreuung durch Familie

Wenn gleichzeitig zehntausende junge Menschen keinen Ausbildungsplatz bekommen, seit fast zwanzig Jahren die Arbeitslosigkeit bis auf das heutige Niveau von über 4,2 Mill. Arbeitslosen gestiegen ist, ältere Arbeitnehmer lange vor dem Erreichen des gesetzlichen Renteneintrittsalters häufig keineswegs freiwillig aus dem Erwerbsleben ausscheiden, wenn die Staatsverschuldung ständig steigt bei gleichzeitigem Rückgang öffentlicher Investitionen und erheblichen Einschnitten bei den Sozialleistungen, während die privaten Vermögen und die oberen Einkommen überproportional wachsen, wenn die Geburtenrate seit Jahrzehnten rückläufig ist und bereits jedes siebte Kind in Armut aufwächst – dann ist die Frage dringend notwendig, ob die gegenwärtigen „rechtlichen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse“ geeignete Vor-

aussetzungen und Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige Entwicklung unserer Gesellschaft bieten.

Wenn Kinder die wichtigste Zukunftsressource eines Landes sind, muss sich die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft vor allem daran messen lassen, welche Bedingungen sie für das Aufwachsen und Erziehen von Kindern schafft. Der langfristige Erfolg eines „Generationenvertrages“ hängt davon ab, ob auch für die zukünftigen Generationen die individuellen, gesellschaftlichen und ökologischen Voraussetzungen geschaffen werden, ihre eigenen Potenziale und Ressourcen zu entwickeln und ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Nur dann werden die Bedürfnisse und Lebensentwürfe der jungen Generation mit den Bedürfnissen und Erwartungen der älteren in Einklang zu bringen sein.

Familienpolitische Strukturreformen

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass junge Erwachsene ihren Wunsch in einer Familie mit Kindern zu leben realisieren können, ist die Beseitigung der mehrfach auch vom Bundesverfassungsgericht festgestellten strukturellen Benachteiligung von Familien. Dazu gehört die tatsächliche Steuerfreiheit des Existenzminimums aller von einem Einkommen lebenden Familienmitglieder und eine Einkommensbesteuerung die konsequent an der Leistungsfähigkeit ausgerichtet ist. Neben den Steuern führt vor allem die ausschließlich an Erwerbsarbeit gekoppelte Finanzierung der Sozialversicherung zu einer erheblichen strukturellen Benachteiligung von Eltern. Für eine gleichmäßigere Verteilung der finanziellen Belastungen, schlägt z.B. Jürgen Borchert vor, die Finanzierung und den Erwerb von Leistungsansprüchen vom Arbeitsverhältnis zu lösen und stattdessen analog zum Solidaritätszuschlag die Beiträge an die Einkommensteuer zu koppeln bei gleichzeitiger „beitragsäquivalenter“ Berücksichtigung von Erziehungszeiten.

Wahlfreiheit und Vereinbarkeit

Um für Eltern die Wahlfreiheit und die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit zu sichern muss endlich die seit Jahren geforderte flächendeckende Versorgung an qualifizierten Betreuungsangeboten sichergestellt werden. Damit die für solche Angebote zuständigen



BU?? So war es früher einmal usw. Großfamilie

Öffentliche Finanzen und internationale Vereinbarungen

Eine generationengerechte Verteilung von Lasten und Handlungsmöglichkeiten fordert eine Rückführung der Staatsverschuldung. Das Argument, dass zukünftige Generationen teilhaben am Nutzen heutiger Investitionen gilt allenfalls für einige langlebige Infrastruktureinrichtungen. Da die zukünftigen Nutzer aber nicht nur im Rahmen ihres Nutzenanteils an den Kosten beteiligt werden sondern durch Zinszahlungen überproportional belastet sind, ohne an der Entscheidung über die getätigten Investitionen und die damit verbundene Bindung von Mitteln beteiligt gewesen zu sein, ist dies

kein überzeugendes Argument für Generationengerechtigkeit. Um Bund, Ländern und Kommunen trotz Schuldenreduktion genügend Handlungsspielraum zu lassen, muss der Staat die dafür nötigen Einnahmen aus Steuern erhalten. Dafür müsste zuerst der internationale Steuersenkungswettbewerb eingestellt und die bislang weitgehend geduldete Steuerflucht unterbunden werden. Dies ist folglich kein Problem, das allein auf nationaler Ebene gelöst werden kann. Zaghafte Ver-

suche der Bundesrepublik und Frankreichs in Brüssel mehr Steuerharmonisierung durchzusetzen, waren leider nicht erfolgreich. Trotzdem sind internationale Abkommen, die ähnlich wie die WTO Verträge sanktionsbewährt sind, langfristig hier der einzig Erfolg versprechende Weg. Erfahrungen mit internationalen Abkommen wurden im Bereich des Klimaschutzes bereits gemacht. Obwohl sie bisher völlig von der freiwilligen Kooperation der beteiligten Staaten abhängig sind und weit hinter den erforderlichen Zielwerten zurück bleiben ist klar, dass Zukunftssicherung nicht für ein Land allein sondern langfristig nur für die Länder der Erde gemeinsam erreichbar ist.

□ Dr. Brigitte Bertelmann



Wenn Kinder die wichtigste Zukunftsressource eines Landes sind, muss sich die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft vor allem daran messen lassen, welche Bedingungen sie für das Aufwachsen und Erziehen von Kindern schafft.

Kommunen diese Aufgabe erfüllen können, müssen sie bei der Sozialhilfe entlastet werden und eigene stabile Einnahmen erhalten.

In Zusammenarbeit mit Unternehmen müssen familienfreundliche Arbeitszeitmodelle nicht nur theoretisch entwickelt werden. Zwar gibt es inzwischen zahlreiche „best-practice-Beispiele“ aber keineswegs eine allgemeine Akzeptanz und praktische Umsetzung für die Mehrzahl der Erwerbstätigen. Hier muss sich die inzwischen durch wissenschaftliche Studien belegte Erkenntnis, dass familienfreundliche Personalpolitik gleichzeitig ein kostenbewusster Umgang mit Humankapital ist, noch in unternehmerisches Handeln umsetzen.

Impressum

Verantwortlich: Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN, Margit Befurt, Ostendstraße 59, 60314 Frankfurt/M.
Redaktion: Margit Befurt, Dr. Brigitte Bertelmann, Michael Grunewald
 Tel.: 069 489828-18, Fax: 069 440664, E-Mail: m.befurt@zgv.info

Layout/Satz: Giebeler Grafikdesign
Druck: Lautertal-Druck
Auflage: 4.500
Fotos: J. Befurt



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

